

Alban Nikolai Herbst
Über: **Thor Kunkel, Endstufe**
Roman, 589 Seiten. Eichborn Berlin 2004.

Sprecher 1 Sie werden sehen, schon unsere Kindeskinde werden *Nichtmenschen* sein. Moral wird ihnen nichts bedeuten. An uns werden sie sich erinnern, an uns, Fußmann. Wir haben die Nester der Transzendenz ausgeräuchert. *Das Fleisch soll Wort werden*. Verstehen Sie mich?

Sprecher 2 Ja, er versteht: Der Hitlerfaschismus bediente die Interessen der kapitalistischen Welt und verhalf ihr, nicht etwa seinem irren Ideologem, zum Endsieg – das ist eine der politisch höchst inkorrekten, dennoch gar nicht neuen seien es Thesen, seien es Einsichten, die Thor Kunkels umstrittener, vor ein paar Wochen bei Eichborn Berlin erschienener Roman “Endstufe” dem Leser offeriert. Daß am Dritten Reich vor allem auch solche verdienten, die unabhängig von irgend welchen Multis absahnen wollten, eine andere. Die angeordnete und massiv durchgeführte sowjetische Vergewaltigungswelle am Ende des Krieges eine wieder nächste, die angloamerikanische Degradierung des Liebesakts auf *Ficken für Zigaretten* die vierte. Der Sieg des Tauschprinzips ist der Saldo des Zweiten Weltkriegs. Daß Kunkel dabei die Ungeheuerlichkeiten der Konzentrationslager nur im Nebenbei streift, verschiebt die Gewichte. Kriegsverbrechen der Alliierten sind nun *Verbrechen* und nicht mehr strafende Gerechtigkeit. Ein Deutscher, der so etwas schreibt, bricht Tabus.

Sprecher 1 Behalten Sie besonders die Amerikaner im Auge. Dieser ruchlos-naïve Menschenschlag hat das Potential, uns den Rang abzulaufen. Er ist rücksichtsloser als wir, weil er nicht den Ballast unserer abendländischen *Verbildung* mit sich herumschleppt. Die Primitiven wissen instinktiv, worum es geht. Die *materielle Basis der Existenz* muß stimmen.

- Sprecher 2 US-Amerika als eigentlicher Erbe und Erbschaftsvollstrecker des Hitlerfaschismus. Auch diese trotz der Persilscheine für Massenmörder wie Wernher von Braun und hohe Gestapoleute, die den CIA strukturiert aufbauen halfen, immer noch skandalöse Feststellung hat den Fall dieses Romanes jetzt zum Fall gemacht: Kurzfristiger Hinauswurf bei Rowohlt, ebenso kurzfristiger Einkauf durch Eichborn in Hinblick auf einen umsatzfördernden Verkauf, in dessen Interesse 1000 Seiten in drei Wochen auf 590 heruntergekürzt wurden... ein Lehrstück fast des Kapitalismus selbst und Verdoppelung dessen, was das Buch – unter anderem – erzählt. Angriffe seitens Henryk M. Broders im Spiegel, schon juristische Auseinandersetzungen, schon die wildesten Verrisse, die ihrerseits nur Hörensagen kolportieren usw usf. Selbst der immer kluge Harald Martenstein unterstellt im Tagesspiegel dem Autor Wirrheit und zitiert danebengegangene Formulierungen, wenngleich sich doch auch vorzügliche Passagen vorstellen ließen, etwa folgender Dialog zweier in die Wüste verkrochener Männer:
- Sprecher 1 “Woher weißt du ihren Namen?” - “Woher?” Kornel seufzte. “Weil Sie jede Nacht von ihr sprechen. Jede Nacht rufen Sie ihren Namen – und wissen Sie was?” – “Was?” – “Sie antwortet Ihnen.”
- Sprecher 2 Der das sagt, ist ein von einer Granate getroffener Junge, der aus geheimnisvollen Gründen überlebt hat und – magnetisch geworden ist: Ein moderner Hybride aus Fleisch und Metall – vielleicht hat er ein Gegenstück zu Thomas Pynchon’s bösem weiblichen Weltgeist “V.” abgeben sollen; zumindest ist er eine Verbeugung vor ihr. Ohnedies spielt Kunkels Roman nicht nur im Titel immer wieder auf die beiden ungeheuren Romane “V.” und “Gravity’s Rainbow” an: Das Bordell, worin Fußmann seine Geliebte Lotte wiederfindet, heißt “Rainbow’s End” – und die deutsche Übersetzung von Gravity’s Rainbow trägt den Titel “Die Enden der Parabel”. Sogar das für Pynchon wesentliche Kunst-Material Imipolex G findet bei Kunkel Erwähnung. Mit Pynchon wirbt auch der Verlag – und fügt der vielen Trash-Elemente wegen Tarantino hinzu, den wiederum Martenstein

einen “Riesen” nennt. Ästhetisch hat der aber nicht mehr als Kunkel zu bieten. Auch insofern ist das Problem dieses Romans wahrscheinlich weniger eines seines tatsächlichen Gehalts als offizieller, im Pop-Kanon definierter Wertschätzungen.

Sprecher 1 Wie alle Kokser konnte Holsten inzwischen aus dem Stegreif stundenlang lügen.

Sprecher 2 Also mal kurz Halt. Worum geht es denn in dem Roman? Drei ziemlich moralfreie Jungs, die sich zudem ständig gegenseitig übers Ohr hauen, gründen im sog. Dritten Reich ein kleines Pornofilm-Unternehmen und drehen teils naturverhaftete, teils heftig sadomasochistische Streifen, die sie vor allem gegen Naturalien verhökern: an einen schwedischen Eisenerz-Industriellen, an einen arabischen Bey gegen Ölschürfrechte. Punktum. Auf dieser Ebene handelt es sich um den Roman mieser Schelmen, der, da es keine Moral gibt, auch keine Einsicht in sie kennt und gar nicht anders kann, als lockerflockig daherzukommen. Das Schicksal Kunkels ist es, einen Unterhaltungsroman geschrieben zu haben, der nicht nur in moralisch vermintem Gelände spielt, sondern immer wieder sein eigenes Paradigma wechselt. Denn einer der drei, Karl Fußmann, verfällt in ein obsessives Verhältnis zur Porno-Actrice Lotte – und dieses Verhältnis übersteigert bald alles, was innerhalb einer entfremdeten Gaunerwelt eigentlich möglich ist. Dabei ist Lotte – darin wirklich Pynchons “V.” verwandt - eine körpergewordene Allegorie. Das macht die Figur so problematisch, immerhin ist sie bekennende Nationalsozialistin. Kunkels *Ton*, der am Schelmenroman hängenbleibt, ist dem nicht gewachsen und kann das vielleicht auch nicht sein, da die Sprache hier ein Reflex auf die Entfremdung für den Markt hergerichteter Körper ist. Dem ist der zotige Casinoleutnants-Stil des Buches wiederum höchst angemessen. Es geht dem Autor offenbar nicht um eine Poetisierung der sexuellen Leidenschaft, aber diese kommt ihm - das heißt: seinen Figuren - dazwischen. Deshalb hängt er im inneren Widerspruch. Vielleicht fehlten ihm die Mittel, vielleicht wollte er einfach nicht, vielleicht bekam er sogar Angst

davor, das nicht-mehr saloppe Thema in rigoroser Schärfe auszutanzen und dem Teufel wirklich die Hand zu reichen – eben so, wie Pynchon das tat. Man gerät bei so etwas ja selbst – psychisch – in höchste Gefahr. Kunkel schreibt aber fast immer *sicher*, also funktional und nicht ästhetisch. Er löst sich nicht auf, sondern hebt sogar bisweilen den studienrätigen Finger, um Sachverhalte zu erklären. Weshalb ich den Eindruck hatte, er sei nicht auf der Höhe seiner Erfindung, Figuren und die böse Allegorie überspannten ihn. Das spricht dennoch *für* ihn. Denn den meisten Autoren seiner Generation fällt so etwas erst gar nicht ein. Man könnte sagen, Kunkel habe die Muse, die ihn küßte, nicht zurückküssen mögen. Jedenfalls verträgt sich der ästhetizistische Zug mit dem Kalauer nicht, Pynchon und Tarantino sind nicht kompatibel, sondern wie die beiden einzigen Insassen einer Bootes, deren einer pullt, während der andere mit Hammer und Meißel den Holzboden aufschlägt... da kann man sich in die Riemen legen, wie man will: Das Ding wird sinken. Daß aber darüber die Feuilletons jubeln, zeigt deutlich, wem man hier beispringen muß. Denn es ist ja nicht leicht, mit Denktabus zu brechen. Es kostet Kraft, kostet Mut. Und wenn es schiefgeht, denkt man betrübt darüber nach, weshalb. Doch im Krieg gehe es nicht um Recht oder Unrecht,

Sprecher 1 denkt Ferrie. Es geht darum, wer in der Lage ist, neue Realitäten zu schaffen. Die Unterlegenen akzeptieren – oder werden vernichtet. Nach einem verlorenen Krieg müssen die Besiegten, wollen sie überleben, die Niederlage als gerecht empfinden.

Sprecher 2 Das gilt für Nachkriegsdeutschland und für Vietnam. Gilt für Afghanistan, für China, für den Irak. Gilt für Chile. Und für die Literatur. Wer sich dem verweigern will, der lese dieses Buch und hör nicht auf Kritiken. – Ja, das gilt auch für diese.

Berlin, April 2004
ANH